

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Wie der Hinkende dem Frieder den Standpunkt klar macht

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Wie der Hinkende dem Frieder den Standpunkt klar macht.

Fa, Frieder, was machst Du denn für ein miserables Gesicht? Da komme her; sie beißen nicht, für's Beißen ist ihnen gethan. Na, allons — muß mir da wieder so ein verdammter französischer Brocken in den Mund kommen — na, vorwärts, wird's bald? So, da bist Du ja. Nicht wahr, Frieder, Du bist ein Franzos? Du siehst auch nicht aus wie einer, eber wie ein Essfäßer Bauer, die schneiden jetzt auch solche Franzosenfreund; glaub's wohl; möchtest die rothen Hosen nicht in Deinem Doise sehen, oder gar in Deinem Stalle und Keller, in Deiner Küche und Stube, oder in Deinem Bette, und den rothen gallischen Hahn auf Deinem Dache? Weißt noch von Deinem Wehni selig her, wie sie gehaust aben, anno bazumal, wo sie noch weiße Hosen anbatten — der auch von deutschem Bettbarhent — und in den

aus, denn Du findest, der Warrn mache sehr schon ein sehr bedenkliches Thaler-Gesicht. Und die Einquartierung, und die Durchmärsche, und eine Fahne hast Du Schanden halber auch schon anschaffen müssen zum Heraushängen wegen der vielen Siege. Und dann was außerdem aus der Haushaltung verschleift wird, das ist nicht das Kleinste. Mit dem „Verschleifen“ stichelst Du auf Deine brave Margarethe. Die hat freilich das Herz auf einem andern Fleck als Du, und zwar auf dem richtigen. Hat sie nicht dem Sanitätsverein, wie man's heißt, 2 nagelneue Leintücher, 12 Ellen selbstgesponnenes Himmelstuch und ein gehäuties Simri dürre Zwetschgen gebracht, und noch zwei Kronenthaler aus ihrer Sparbüchse dazu gelegt? Da hast Du aber gebrummt und gebruttelt: ein altes Leintuch hätte es auch gethan; 1 Vierling Zwetschgen wäre auch genug gewesen; sie verderben sich nur den Magen damit; und wo soll denn die Aussteuer für die Mädels herkommen, wenn man das schöne Tuch so wegwirft? Von den 2 Kronenthalern hast Du gar nichts gewünscht, ich seh's Deinem erstaunten Gesichte an, denn sonst



„Komme her und schau Dir einmal die Kerls da an in dem Eisenbahnwagen.“

st. Ja, ja, glocke mich nur an, und reise Dein gro- Maul auf. Du, ein deutscher Mann, bist kein und Deines deutschen Vaterlandes! Oder meinst Du, Du ledest einer, weil Du jetzt allabendlich im er stößt, Deinen Kriegeshoppen trinkst, über Franzosen schimpfst, und über den leidigen Krieg, was er Dir schon gekostet habe und was er noch kosten werde? Dein Heiner und Dein Jörg n müssen einrücken, sagst Du, und Dein Knecht, der ob, hat mit den Fuchsen und dem neuen Wagen fort ren, Kriegsfahren thun — selber zu gehen, ist Dir rlich nicht eingefallen — und jetzt ist er 100 Stunden in Frankreich drin, und weiß kein Mensch wo, und n er wieder kommt und ob er wieder kommt, und ob Deine Fuchsen je wieder siehst, und ist jeder unter dern 20 Dublonen werth, Wagen und Geschir nicht bnet. Um die Fuchsen und um den Wagen ist Dir's rlich am meisten zu thun, ein anderer Knecht, na, findet sich. Und dann der Steuerzettel. Wenn Du dem Steuerheber begegnest, so weichst Du ihm Hinkender Bote 1871. Baden

Du doch mehr werth, als der Heidenhofbauer. Es waren aber zwei österrische dabei, die kein Mensch mehr nehmen wollte, und daß Du diese bei der Gelegenheit angebracht, das hat Deinem patriotischen Herzen ganz besonders wohlgethan. Und als nun gar diese patriotischen Gaben im Wochenblättlein abgedruckt wurden, und Dein Namen auch dabei, und unten dran: „Dank den edeln Gebern“, da bist Du um ganze 2 Zoll gewachsen, und hast auf Deinen Bauch geklopft und hast gedacht, unter diesen edlen Gebern siehst Du wenigstens einer von den edelsten. Ein sauberer edler Geber Du. Frieder, Frieder, schäme Dich in Dein Herz hinein. Das ist nicht menschlich, viel weniger christlich und am allerwenigsten deutsch, so zu denken und so zu handeln. Und nun will Dir der Hinkende den Standpunkt klar machen, und zwar zuerst den Geldbeutelstandpunkt, denn der ist bei Dir doch die Hauptsache; das Patriotische kommt dann zum Schluß.

Komme her und schau Dir einmal die Kerls da an in dem Eisenbahnwagen. Ge, gefallen sie Dir? Rauff Dir einen

hätte es noch ein Extra-donnerwetter abgesetzt. Beim Einammeln für die Verwundenen hast du freilich auch Deine milde Hand aufgethan, Du hast Deine Hornbrille auf die Nase gesetzt und hast die Liste durchstudirt, und weil da Dein Nachbar, der Heidenhofbauer, mit sechs Bogen darauffand, so hast Du 30 Kreuzer gegeben; denn Einen Sechser bist

davon anlesen: für Deinen Jakob, sie fordern nicht großen Lohn, um ein Billiges schneiden sie einem die Gurgel ab; nur die silbernen Löffel mußt Du vor ihnen verstecken, und Deine Mäbels. So, Du willst keine Turkos in's Haus? Also weißt Du schon, was es für Bursche sind? Hast wohl schon davon gehört, wie sie in ihrem Frankreich, in ihrem eigenen Lande, in Freundesland, gewirttschaftet haben? Wie sie geplündert, geraubt, gemordet und gebrandschatzt haben, so daß sogar die Franzosen „Gottlob“ sagten, als die Deutschen kamen? Weißt Du, was eine Hyäne ist? Das ist ein schreckliches Raubthier, das Leichen auf den Gottesäckern ausscharrt und aufricht. Und diese Turkos, das sind die Hyänen der Schlachtfelder. Sie fressen freilich keine Leichen, aber sie berauben sie, — Freund oder Feind, sie nehmen's nicht so genau —; sie ermorden arme Verwundete, um sie besser berauben zu können, und es ist vorgekommen, daß sie solchen Unglücklichen die Augen ausgestochen, die Zunge herausgeschnitten und die Hände abgehauen haben. Du wirst blaß, Frieder, und Dir schaudert die Haut? Du dankest Gott, daß Du keine solche Bestie in's Haus bekommen hast? Wenn aber alle Deutsche solche Zanimerpatrioten gewesen wären, wie Du — was der Kerl für ein Gesicht macht —, so wäre längst das deutsche Land überschwemmt von diesen Turkos und anderen afrikanischen und europäischen Franzosen, und diese sind auch nicht viel besser; es war nur so ein Firnis drüber, den hat aber der Krieg längst abgetraht, und inwendig ist alles faul. Und nun denke Dir, Frieder, wenn solches Gesindel statt als wehrlose Gefangene, von braven deutschen Soldaten bewacht, mit Wehr und Waffen als Feinde in's Land gekommen wären. Meinst Du, sie wären mit Dir glimpflicher verfahren, weil du der Frieder bist, der reiche Haldebauer von Vubensbach? Meinst Du, was ein rechtschaffener Turkos ist, der hätte Deine langen Ohren sehen können, ohne sie abzuschneiden? Und Deine Fuchsen, wo wären die alsdann, und wo Dein schöner Stall voll Schweizervieh? Dein Haus und Deine Scheuer ein Schutthausen, Dein Feld, Deine Wiesen und Weinberge zerstampft und verwüstet. Und wenn Du auch mit dem Leben davon gekommen wärest, — denn die Turkos hätten sich vielleicht mit Deinen langen Ohren nicht begnügt — na die Steuern und die Brandschatzung, die Du dann hättest zahlen müssen, und die Steuererheber; die Franzosen hätten Dir keinen Mahnzettel geschickt, wie der jetzige, für 6 Kr. Ganggebühren, sie hätten Dich einfach mit dem Bajonnet gekipelt, oder Deine Fußsohlen an einem gelinden Kohlenfeuer geröstet, um Dein Gedächtnis zu stärken, wenn Du etwa vergessen haben solltest, wo Du Dein Geld vergraben hast. Und rechne dazu noch, was sich nicht mit Geld bezahlen läßt, die Angst, die Noth, die Sorge, Elend, Krankheit, Seuchen und Schande, all' die Anhängsel eines so schrecklichen Krieges, und dann, — Summa summarum, sage mir Frieder, was würdest Du gegeben haben, um diesem gräßlichen Elende zu entgehen? Die Hälfte Deines Vermögens? Bah, noch lange nicht genug, denn die andere Hälfte wäre auch zum Teufel gegangen.

Und wem hast Du es zu danken, daß Dir dieses Alles erspart worden ist, daß Du heute noch ein wohlhabender Mann bist, und daß Du Dich mit Deinen 30 Kreuzern und Deinen zwei Keintüchern als großer Patriot brüwest? Das hast Du unserer tapferen Armee zu danken, unsern braven deutschen Soldaten, die mit ihren Leibern sich zwischen Dich und den barbarischen Feind geworfen haben, damit er nicht die Brandsadel in Dein Haus werfe; die ihre Brust den feindlichen Kugeln bieten, damit die Turkos Dir nicht Deine Ohren abschneiden; und die Wunden und Tod empfangen, damit Du gemüthlich Deine Kriegsschoppen trinken und mit Deinen bürren Zwetschgen bezahlen kannst.

Ich sehe Dir's an Frieder, Du fängst an, Dich zu schämen.

Aber ich bin noch nicht fertig mit Dir, und Du sollst Dein Theil haben, voll und unbefchnitten. Diese braven Soldaten, denen Du Haus, Hof, Vermögen und vielleicht das Leben verdankst, die haben zu Hause auch Väter und Mütter, deren Stütze, sie haben Weib und Kind, deren Ernährer sie sind, und wenn diese Braven auf fremder Erde verbluten, oder wenn sie als Krüppel nach Hause zurückkehren, unfähig für sich oder Andere zu arbeiten, wem so Tausende deutscher Familien ihrer Ernährer beraubt sind, soll ihnen der Bettelsack umgehängt werden, als Lohn für die Opfer, die sie dem Vaterlande gebracht haben? Willst Du ihnen einen Kreuzer zuwerfen, wenn sie hungernnd am Wege sitzen, oder sollen die zu Krüppel und ihr Brod mit der Drehorgel verdienen? Nein, Freund Frieder, das sollen sie nicht. Das deutsche Volk weiß, was es diesen Braven schuldet, und es kennt auch seine Pflicht, und Du, der Du auch ein Stück des deutschen Volkes bist, wenn auch noch kein Hauptstück, Du wirst Deine Pflicht jetzt auch kennen gelernt haben, und wirst diese Pflicht auch thun. Darum geh' hin, Frieder, schätze Dein Vermögen, und nimm den zehnten Theil — nemlich soviel will ich Deinem Patriotismus nicht zumuthen, — nimm nur den hundertsten Theil, und lege ihn auf den Altar des Vaterlandes nieder, daß dieses für seine braven Söhne sorgen kann, und ich will Dir die Hand reichen, und will sagen: Frieder, jetzt bist Du ein braver Mann jetzt bist du ein deutscher Mann.

Und, Frieder, gibst es nicht auch sonst noch etwas unter Deinem rothen Brusttuch da, das höhere Güter kennt als Geld und Gut? Hat es dort nicht auch höher geklopft, als Du hörtest, wie unsere Soldaten — und Deine Väter — Vubensbach ja auch dabei — von Sieg zu Sieg stiegen, wie wälsche List und Lüge zu Schanden werden unter ehrlichen deutschen Hieben, wie deutsche Tapferkeit unter bramarbasirenden welschen Prahlhänse zu Boden wirft, und wie deutsche Treue und Sitte triumphiren über böse fränkische Ueberlichkeit und Verworfenheit? Und wenn die deutsche Fahne in Paris auf dem stolzen Kaiserthron flattert, wirst Du da nicht vor Freude aufjauchzen? Und hast Du nicht schon in alten Büchern gelesen, daß Elsaß und Lothringen mit den stolzen Städten Straßburg und Metz, daß diese einst deutsche Kinder waren, und daß sie entgestohlen worden sind von diesem fränkischen Raubgesindel? Dieses gestohlene Gut müssen wir wieder haben, Frieder, unsere gestohlenen Kinder müssen wieder in's Vaterland, und wenn sie auch verwildert sind, wie gestohlene Kinder unter räuberischen Zigeunern stets verwildern, und wenn sie das Vaterhaus nicht mehr kennen wollen, es sind deshalb doch unsere Kinder, und wir lassen sie nicht, wir im deutschen Vaterhause werden sie schon wieder zum Recht und Sitte lernen. Das soll der Lohn sein für das kostbare Blut, das vergossen worden. Schreib's an Deinen Stubenthüre, Frieder, „Elsaß und Lothringen“ mit großen Buchstaben, daß Du jeden Tag daran denkst, Elsaß und Lothringen, wir müssen es haben um jeden Preis, oder wir haben umsonst gekämpft.

Und jetzt noch Eines, Frieder, und zwar eine Sache. Vor wenigen Wochen noch hast Du keinen rechten Begriff davon gehabt, was es heißt, einer großen, einmüthigen Nation anzugehören. Wie Du heute wieder im Adler über die Franzosen schimpfst, so hast Du über die Preußen gescholten, die Württemberger scheel angeschaut und Dich über die Baiern moquirt; über die Rheinlinie hast Du räsonnirt, weil es so allgemein Mode war. In Euren Dörfern, der Dorfbach, war auch eine Mainlinie die Ultramontanen verlästerten die Liberalen, die Liberalen die Demokraten, und die Demokraten verführten die



Haut sie auf den Chassepot,
Chasse—pot—pot—pot—pot—pot—
Auf den Chass'pot mit Hurrah!

Baiern, Schwaben, Sachsen, Hessen,
;: Schließt euch tapfer Glied an Glied! ;:
Was geschehn ist, ist vergessen,
Und vergessen, was uns schied!
Von der Alpe u. s. w.

Ob den heil'gen Chass'pot preise
;: Auch der Franzmann voller Gluth; ;:
Glaubt mir, auch der heil'ge Drehs
Und der Werder Wunder thut.
Von der Alpe u. s. w.

Immer feste auf die Weste!
;: Halt dich tapfer, alter Krupp! ;:
Bring uns bis zum letzten Reste
Al' das Kruppszeug auf den Schuß!
Von der Alpe u. s. w.

Daß der Teufel euch die Treffer
Und die Chassepots verherzt!
Fahrt zum Lande wo der Pfeffer
Von Cayenne üppig wächst!
Von der Alpe u. s. w.

Sagt den Kaiser der Franzosen,
;: Brüder, fort von Reich und Haus! ;:
Drüben stehn die rothen Hosen —
Wer da Muth hat, klopf sie aus!
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh
Haut sie auf den Chassepot
Chasse—pot—pot—pot—pot—
Auf den Chass'pot mit Hurrah!“

Ein Stücklein von den Baiern.

Das ist ein ander Ding anno 66 und anno 70. Anno 66 gegen die Preußen und anno 70 mit den Preußen;



„Das allein freut mi, daß mer heut hoben kettlich raffen (raufen) därfen, ohne dor's Schwurgericht z'komme.“

Chassepot-Lied.

Melodie: „Wer will unter die Soldaten“ etc.



Zubelnd sei's der Welt verkündet:
;: Nicht mehr scheidet uns der Main! ;:
Darum rüden wir verbündet
Ins Franzosenland hinein.
Von der Alpe bis zum Strand
Schallt das Lied fürs Vaterland:
„Immer frisch, frei, fromm und froh

Da fragst du, Weib, Haß und Zwietracht im Dorfe u. s. Sonntag Nachmittags Prügellei. Kamst Du hinüber in's Frankreich mit Dir, und mit einer Fuhr Haber, so ärgertest Du Dich, daß man Dich als Deutschen oder doch wenigstens als Badener verachten würde besonders ästimirte, und als meist ein Straßburger oder ein Hansdämmler im gewöhnlichen Tone „Schwob“ zu Dir Reden anfangte, da gabst Du ihm den dicken Theil Deiner Peitsche wie einen Korb zu kosten. — Und nun, nach den Siegen unserer heldenmüthigen Soldaten, mit einem Schlage Alles ganz anders. oder haben kein Reid, keine Eiferucht, keine Zwietracht, keine Parteilichkeit mehr. Preußen, Badener, Württemberger, Baiern sind ungeschickte Brüder geworden, zusammengeleimt durch das gemeinsame vergossene Blut. Der Main ist zu einem Bächlein geworden, ein zusammengeschrumpft, eine Lake kann darüber springen sollen sie sehen. Deutschland einig, groß, mächtig, gewaltig, die ganze Welt zieht vor ihm die Kappe ab, und der ganzen Welt verdanken wir es Gessittung und den Frieden dicitiren. Und Du, das deutsche Frieder, der Halbenbauer von Bubenbach, ein Mitglied und ein begeisterter großer, mächtigen und gefürchteten Nation. Heiß ein Stück Schwilt Dir der Kamm, bekommen Deine Augen Feuer, im Hauptstumpfst Dir's unterm Brusttuche? Siehst Du? Du hast noch gelernt haben gar nicht gemußt, welch' ein gewaltiger Bursche Du bist. So, das war jetzt das Patriotische. Und nun zum Schlusse will ich Dir noch etwas zu Deinem Troste sagen, Frieder. Der Jakob mit den Fuchsen, der wird ein schönes Tages mit Kränzen am Wagen angefahren kommen, und Tag seines Lebens zu erzählen haben von der Champagne, wo der Champagnerwein wächst, von der großen Stadt Paris, und von Tausend andern Dingen, die er gesehen und auch nicht gesehen hat, denn er wird jedenfalls gebürg aufschneiden, der Jakob. Und bringt er die Fuchsen und den Wagen nimmer zurück, — kannst Du ganz ruhig sein; die Franzosen müssen Dir ihn bezahlen bei Heller und Pfennig; Deutschland wird den Wältschen die Rechnung schon machen; und eine schöne Beche wird es werden! Und der Heiner und der Jörg — das ist freilich etwas anderes und keine kleine Sorge. Aber sie stehen in Gottes Hand, und wenn Du heute zu ihnen hineinkommst, und dürstest sie wegholen von der Fahne und den Kameraden, sie würden sagen: „Vater, fehrst nur Frieder um und grüßt alle dabei. Wir bleiben, bis der rote heilige Kampf für's Vaterland ausgefochten ist.“ So, Frieder, nun gehe heim und bedenke, was Dir der Hintende gesagt hat.